Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 2722.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) | Dienstag, 6. März 1962 | Nr. 56

Paris boykottiert Abrüstungskonferenz

Chruschtschow mit dem Treffen einverstanden

Paris, 6. März. (dpa) Die französische Regierung wird keinen Vertreter zu der bevorstehenden Abrüstungskonferenz nach Genf entsenden. Dies wurde gestern in Paris amtlich mitgeteilt. Die am 14. März beginnende Konferenz von 18 Staaten wird von den Außenministern der USA, Großbritanniens und der Sowjetunion vorbereitet werden. Die Sowjetunion hat gestern in einer Botschaft an die USA-Regierung dem westlichen Vorschlag — „ungern" — zugestimmt, die Konferenz auf Außenministerebene beginnen zu lassen.

Frankreich hat von vornherein wenig Interesse für eine Mammutkonferenz unter Teilnahme vieler Nationen gezeigt. Nach Auffassung de Gaulles besteht dabei die Gefahr endloser Diskussionen, ohne daß echte Entscheidungen von den hauptverantwortlichen Mächten, vor allem den Atommächten, getroffen werden können. Die französische Regierung hat aber den Wunsch nach späteren Verhandlungen über die Abrüstung und andere bedeutsame Probleme „zwischen den Mächten, die tatsächlich zu ihrer Lösung beitragen können", ausgesprochen.

Algerier: Die ersten Tage entscheiden.

Rom, 6. März. (dpa-Korr.) Der Außenminister der algerischen Exilregierung, Dahlab, sagte gestern bei einem Zwischenaufenthalt in Rom: „Sollte es — wie wir hoffen — zu einer Feuereinstellung kommen, dann werden wir in wenigen Tagen wissen, ob die französische Regierung entschlossen ist, die OAS zu zerschlagen. Wenn ja, wird alles gut gehen."

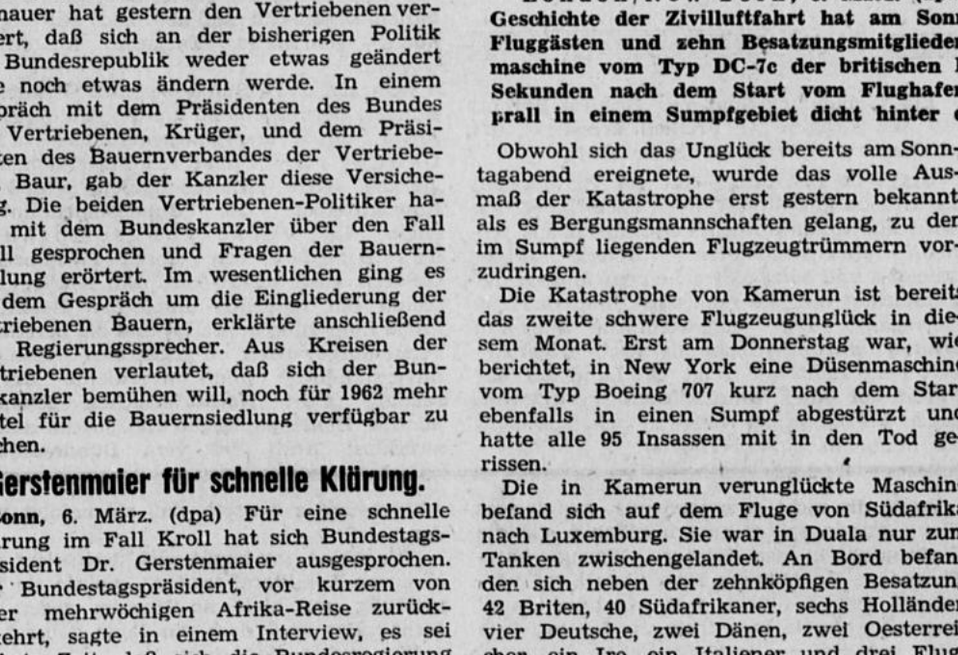
Adenauer: An bisheriger Politik ändert sich nichts

Bonn, 6. März. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer hat gestern den Vertriebenen versichert, daß sich an der bisherigen Politik der Bundesrepublik weder etwas geändert habe noch etwas ändern werde. In einem Gespräch mit dem Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Krüger, und dem Präsidenten des Bauernverbandes der Vertriebenen, Baur, gab der Kanzler diese Versicherung. Die beiden Vertriebenen-Politiker haben mit dem Bundeskanzler über den Fall Kroll gesprochen und Fragen der Bauernsiedlung erörtert. Im wesentlichen ging es bei dem Gespräch um die Eingliederung der vertriebenen Bauern, erklärte anschließend ein Regierungssprecher. Aus Kreisen der Vertriebenen verlautet, daß sich der Bundeskanzler bemühen will, noch für 1962 mehr Mittel für die Bauernsiedlung verfügbar zu machen.

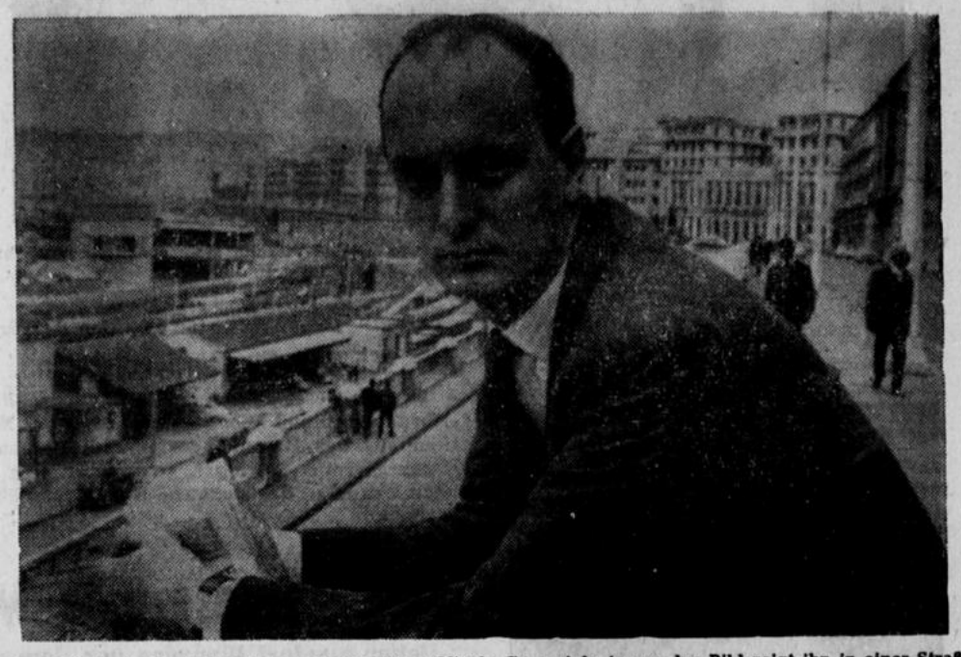
Gerstenmaier für schnelle Klärung.

Bonn, 6. März. (dpa) Für eine schnelle Klärung im Fall Kroll hat sich Bundestagspräsident Dr. Gerstenmaier ausgesprochen. Der Bundestagspräsident, vor kurzem von einer mehrwöchigen Afrika-Reise zurückgekehrt, sagte in einem Interview, es sei höchste Zeit, daß sich die Bundesregierung im Fall Kroll präzise äußere. Die Sache dürfe nicht aufs lange Gleis geschoben werden.

Seiner Ansicht nach, sagte Gerstenmaier, müsse genau geprüft und festgestellt werden, wer nun eigentlich die Wahrheit und wer die Unwahrheit sage.



Wenn der Feind sich bewegt, hört dieser amerikanische Soldat in seinen Kopfhörern Töne, aus denen er die Entfernung zum Gegner und ihn selbst zu erkennen versteht. Nur fünf Kilo schwer ist dieses neuartige, von der US-Armee entwickelte Radar-Handgerät, das wohl kleinste seiner Art in der Welt. Bis zu zwei Kilometer weit kann der mit dem Hand-Radar ausgerüstete Soldat Feindbewegungen aufspüren.



Die OAS jagt den italienischen Journalisten Nicola Caracciola (unser dpa-Bild zeigt ihn in einer Straße von Algier) von der Mailänder Zeitung „Il Giorno". Als einziger einer Gruppe von zwölf italienischen Journalisten, die nach einer unmißverständlichen Drohung der OAS Algier verlassen hatte, hält er sich in Algier verborgen. Seine Verfolgung durch die OAS findet nicht nur in Italien besondere Beachtung.

Neue Flugzeugkatastrophe

111 Tote. – Passagiere hatten jahrelang auf die Europareise gespart.

London/New York, 6. März. (dpa) Eins der schwersten Flugzeugunglücke in der Geschichte der Zivilluftfahrt hat am Sonntagabend 111 Todesopfer gefordert. Mit 101 Fluggästen und zehn Besatzungsmitgliedern an Bord stürzte eine viermotorige Chartermaschine vom Typ DC-7c der britischen Fluggesellschaft „Caledonian Airways" wenige Sekunden nach dem Start vom Flughafen Duala (Kamerun) ab, explodierte beim Aufprall in einem Sumpfgebiet dicht hinter dem Ende der Rollbahn und brannte aus.

Obwohl sich das Unglück bereits am Sonntagabend ereignete, wurde das volle Ausmaß der Katastrophe erst gestern bekannt, als es Bergungsmannschaften gelang, zu den im Sumpf liegenden Flugzeugtrümmern vorzudringen.

Die Katastrophe von Kamerun ist bereits das zweite schwere Flugzeugunglück in diesem Monat. Erst am Donnerstag war, wie berichtet, in New York eine Düsenmaschine vom Typ Boeing 707 kurz nach dem Start ebenfalls in einen Sumpf abgestürzt und hatte alle 95 Insassen mit in den Tod gerissen.

Die in Kamerun verunglückte Maschine befand sich auf dem Fluge von Südafrika nach Luxemburg. Sie war in Duala nur zum Tanken zwischengelandet. An Bord befanden sich neben der zehnköpfigen Besatzung 42 Briten, 40 Südafrikaner, sechs Holländer, vier Deutsche, zwei Dänen, zwei Oesterreicher, ein Ire, ein Italiener und drei Fluggäste unbekannter Nationalität.

Nach Augenzeugenberichten vom Flughafen Duala hatte die Maschine einwandfrei abgehoben und war dann nach wenigen Sekunden aus noch unbekannter Ursache plötzlich abgestürzt. Die gerade frisch gefüllten Treibstofftanks explodierten und hüllten die Flugzeugtrümmer in ein Flamenmeer, in dem alle Insassen der DC-7c, die den Ab-

Fortsetzung auf der 4. Seite ▶▶

Vergleich im Rechtsstreit Strauß kontra Spiegel.

Nürnberg, 6. März. (dpa) Mit einem Vergleich endete gestern der Fibag-Rechtsstreit zwischen Verteidigungsminister Strauß und dem Nachrichtenmagazin „Der Spiegel". Der auf Vorschlag des Gerichtsvorsitzenden zustandegekommene Vergleich hat folgenden Wortlaut: „Der ‚Spiegel' erklärt, daß er mit der Veröffentlichung in der Ausgabe vom 31. Januar 1962 und in den weiteren Ausgaben nicht behauptet hat, nicht behaupten wollte und — auch in der Form der Fragestellung — in Zukunft nicht behaupten wird:

1. Verteidigungsminister Strauß habe sich für die Förderung des Housing-Programms materielle Vorteile zusichern lassen.
2. Strauß habe Lothar Schloß Aufträge im Ausmaß von 200 000 Mark zugesichert und bei den Finanzbauämtern nachgefragt, ob diese Aufträge richtig placiert würden."

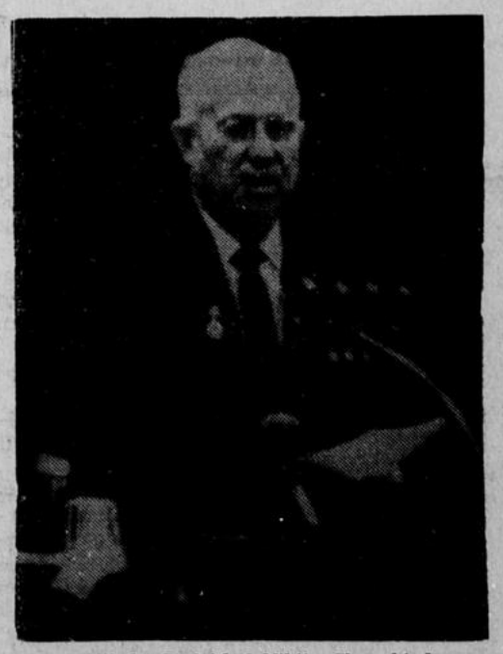
Die Kosten des Verfahrens tragen beide Parteien zu gleichen Teilen.

Ueber den vom Gericht unterbreiteten Vergleichsvorschlag gab es zwischen den Parteien eine über zweistündige Debatte. Ein scharfes Rededuell entwickelte sich dabei, als Rechtsanwalt Dr. Augstein als Prozeßvertreter des „Spiegels" behauptete, daß die „Schlüsselfigur" dieses Streitfalles der Passauer Verleger Dr. Kapfinger bleibe. Solange der Minister keinen Strafantrag gegen Kapfinger stelle, sei der Verdacht gegeben, daß „etwas nicht in Ordnung ist". Strauß erwiderte: „Wenn Dr. Kapfinger die Behauptung aufgestellt hätte, daß ich von dem Projekt gewußt habe und daran beteiligt werden sollte, dann hätte ich noch in diesem Saal Strafantrag gegen Kapfinger gestellt, weil dann diesem Strafantrag ein gewisser Sinn innewohnen würde." Im übrigen sei er kein „Prozeß-Hansl" und kein Freund von Strafanträgen, weil es meistens jahrelang dauere, bis ein Verfahren erledigt sei. Dem „Spiegel"-Herausgeber Rudolf Augstein sagte Strauß, daß der Bundeskanzler prinzipiell keinen Strafantrag gegen den „Spiegel" stelle. „Selbst wenn Sie behaupten, der Bundeskanzler habe seine eigene Großmutter verspeist, stellt er keinen Strafantrag mehr gegen Sie." Darauf Augstein: „Er hat seine Gründe."

US-Aktion gegen den Mietwucher

Bamberg, 6. März. (dpa) Gegen den Wucher bei der Vermietung von privaten Wohnungen an Amerikaner setzen sich amerikanische Dienststellen in Bamberg zur Wehr. Bei einer Fragebogen-Aktion stellte sich heraus, daß 40 Prozent der Mieten, die in Bamberg von den 600 in Privatwohnungen lebenden amerikanischen Familien gezahlt werden, überhöht sind. Bei dreiviertel der Mietverhältnisse liegt überhaupt kein Mietvertrag vor, bei 60 Prozent fehlt der eigene Stromzähler.

Mit der städtischen Mietpreisbehörde errechnete das amerikanische Wohnungsamt nunmehr einen gerechten Mietpreis, der den Vermietern mit der Aufforderung mitgeteilt wurde, die Miete zu senken oder die Wohnungen besser auszustatten. Von bisher 155 angeschriebenen Hausbesitzern erklärten sich 150 sofort bereit, auf die Vorschläge einzugehen. Bei der Fragebogen-Aktion kam auch heraus, daß 56 amerikanische Familien in Wohnungen wohnen, die dem deutschen Wohnungsamt unterstehen. Bei Strafe wurde es jetzt den Amerikanern verboten, auf eigene Faust eine Wohnung zu beziehen oder eine vom Mietvertrag abweichende Miete zu zahlen.



Der sowjetische Parteichef Nikita Chruschtschow eröffnete gestern das angekündigte Plenum des sowjetischen Zentralkomitees im Kongreßpalast des Kreml (unser dpa-Bild). Es wird damit gerechnet, daß das Plenum etwa fünf Tage dauern wird.

Kältewelle in Schweden.

Stockholm, 6. März. (dpa-Korr.) Ganz Schweden geriet in der Nacht zum Montag überraschend in den Bereich einer Kältewelle, die die Temperaturen auf minus 30 Grad sinken ließ. In den Vororten Stockholms wurden bis zu 22 Grad Kälte gemessen.

Honnefer Rundblick



Wie die Alten, die diesmal allerdings nur Zuschauer waren. Und mächtig stolz obendrein: auf ihren originell ausstaffierten Nachwuchs.



„Kamelle! — Kamelle!" Einige hundert Kinder, phan tasiereich kostümiert, quirlten gestern nachmittag um Prinz Günter I., der den Kinderkarneval im Kolping haus besuchte.

Bad Honnef, den 6. März.

265 DM für Norddeutschland.

Für die Geschädigten der Flutkatastrophe in Norddeutschland haben die Besucher des Maskenballs des Rommersdorfer und Bondorfer Bürgervereins 265 Mark gesammelt. Der Betrag wurde an das Deutsche Rote Kreuz überwiesen.



Endlich einmal ein Mann, der das Kochlöffel-Zepter fest in der Hand hält und offenbar auch zu Hause etwas zu sagen hat. HVZ-Fotos: Günter Groote

Freese übte wie ein Abc-Schütze

Ueber hundert Hinweise aus dem ganzen Bundesgebiet, aber – kein Ergebnis.

Bei der Fahndungsleitstelle der Kriminalpolizei Koblenz gingen auch gestern aus allen Teilen der Bundesrepublik laufend Hinweise aus der Bevölkerung über den steckbrieflich gesuchten Gewaltverbrecher Dieter Freese ein.

Ueber 100 Meldungen mußten überprüft werden, die aber kein konkretes Ergebnis brachten. Auch der von Freese in Aegidienberg gestohlene granitgraue Opel-Caravan konnte noch nicht gefunden werden. Die Polizeistreifen werden laufend auf die Gefährlichkeit des Verbrechers hingewiesen. Die vier in Koblenz hinter Schloß und Riegel sitzenden Komplicen des Flüchtigen sagten übereinstimmend aus, daß Freese „das Schießen übte wie ein ABC-Schütze das „i".

Gestern nachmittag fuhren wieder alle bereitstehenden Streifenwagen im Bonner, Altenkirchener und Siegburger Raum über die tiefverschneiten Straßen Richtung Königswinter. Eine weitere Fahndung größeren Ausmaßes im Siebengebirge lief an. Das in der Nacht zum Freitag in Aegidienberg vermutlich von Freese gestohlene Fahrzeug, ein Opel-Caravan mit dem Kennzeichen SU - L 366, war angeblich an der Stelle oberhalb der Petersbergstraße gesehen worden, wo Freese am Donnerstagmorgen einen Polizisten überfallen und entwaffnet hatte.

Frische Fußspuren führten in das Höhlengelände, das genau — aber erfolglos — durchsucht wurde. Auch die Durchsuchung des Siebengebirges war ohne Erfolg. Auf eine Meldung hin, daß der gesuchte Opel-Caravan in Dattenfeld im oberen Siegkreis gesehen worden sei, wurde auch dieses Gebiet abgeriegelt. Die Durchsuchung erbrachte auch dort nichts.

FILM

Ein turbulenter Spaß mit Brigitte Bardott ist der Streifen **„In Freiheit dressiert"**, der ab heute im Atrium-Theater läuft.

Urgewalt im Kampf mit der Zivilisation! Durch eine gewaltige Unterwasser-Expedition wird ein vorsintflutliches Monstrum aus seinem jahrtausendealten Versteck aufgescheucht und setzt sich zu einem Marsch der Zerstörung auf die englische Hauptstadt in Bewegung. Der ungewöhnliche Farbfilm **„Gorgo"** wurde in mehr als zweijähriger Arbeit hergestellt und zeigt ein Land auf der Flucht vor einer unwirklichen Naturgewalt, gegen die es keine Waffe zu geben scheint. Ab heute im Capitol-Theater.



Der Leser schreibt

Bundes-Ruhestandsbeamte erhielten keine Zuwendungen vor Weihnachten.

In der Honnefer Volkszeitung vom 8. Februar ist im Rundblick ein beachtenswerter Aufsatz über die bevorstehende Neuordnung der Versorgung der Ruhestandsbeamten enthalten. Ergänzend muß aber noch auf folgende kaum glaubhafte Tatsache hingewiesen werden.

Während alle Bundesbeamten, Richter des Bundes, Berufssoldaten und Soldaten auf Zeit sowie die Versorgungsempfänger aller Länder vor Weihnachten Zuwendungen in gleicher Höhe erhalten haben, schloß das Rundschreiben des Bundesinnenministers allein die Versorgungsempfänger des Bundes von diesen (Weihnachts)-Geldern ausdrücklich aus. Ein solcher Ausschluß hat natürlich unter den Beteiligten große Empörung ausgelöst und die berechtigte Frage aufgeworfen, ob gegen eine solche ganz unverständliche und unverdiente Zurücksetzung nicht Nachdrückliches geschehen könnte. Bloße papierene Einsprüche sind ja zwecklos! Auch die vom Bundesminister

SCHLOSSHOTEL „Hohenkamp"

Roman einer großen Sehnsucht von GERTRUD v. BROCKDORFF

Copyrigth by Prometheusverlag, Gröbenzell bei München.

46. (Nachdruck verboten.)

Seit jenem Abend in der Bar hatte sie nichts mehr von Hammer gehört. Sie hatte inzwischen öfter an ihn gedacht, aber erst jetzt wurde ihr klar, daß sie ihn vermißt hatte . . .

„Erschrecken Sie nicht!" sagte Hammer. „Ich komme heute mit einer besonderen Bitte zu Ihnen. Ist es Ihnen möglich, mich in Hohenkamp unterzubringen?"

„Aber gewiß!" antwortete sie schnell und freudig.

„Es würde sich um einen längeren Zeitraum handeln. Ich fürchtete schon, vom 1. Juli an wäre bei Ihnen alles voll."

„Das stimmt, aber wir werden es trotzdem möglich machen", sagte Luise und überschlug im Geiste blitzschnell ein paar Umgruppierungen, die nötig waren, damit Hammer die beiden großen Südzimmer bekäme, die gestern freigeworden waren.

„Ich melde mich also als Dauergast bei Ihnen an. Es ist . . . ich bekam gerade einen Brief von meiner Frau. Wir sind endlich übereingekommen, uns scheiden zu lassen."

„Oh . . ."

„Es ist kein Bedauern nötig. Die Lösung ist bestimmt für alle Teile die beste, leider wurde sie immer wieder hinausgeschoben, Jetzt hat meine Frau den Wunsch, sich wieder zu verheiraten, und ich werde ihr nichts in den Weg legen. Darf ich schon in den nächsten Tagen nach Hohenkamp kommen?"

„Jederzeit. Die Zimmer sind immer für Sie bereit . . ."

Luise legte den Hörer fort. War in ihrem Leben vielleicht noch nicht alles vorüber? Wartete noch etwas Neues auf sie?

Sie nahm sich zusammen; denn die Sekretärin sah neugierig zu ihr hin. Sie verließ das Büro, sie sprach mit dem Portier Baderle über Thorbegge, der am Morgen fortgefahren und noch nicht wieder zurück war. Sie ging in den Park, um die Arbeiten am Tennisplatz zu kontrollieren. Sie stieß auf Marie Mansfeldt, die gerade Karlchen seine Frühstücksmilch gebracht hatte, und fragte sie, ob die beiden Südzimmer in Ordnung seien.

Die Zimmer waren in Ordnung.

„Es sollen Blumen hineingestellt werden", sagte Luise. „Der Gärtner kann Ihnen von den gelben Rosen abschneiden . . ."

„Ja", sagte Marie und wunderte sich. Frau Kölling hatte sonst oft müde und verarbeitet ausgesehen, aber jetzt hatte sie wieder das helle, wie von innen heraus durchleuchtete Gesicht wie früher, und in ihren Augen tanzten die goldenen Funken.

*

Thorbegge kam mit dem Bus zurück und erzählte Muskalla, er habe unterwegs einen kleinen Unfall gehabt und seinen Wagen in Reparatur geben müssen. Um eins aß er auf der Terrasse in scheinbar bester Stimmung zu Mittag; um halb zwei teilte er Herrn Baderle mit, daß er sein Zimmer mit dem heutigen Tage aufgäbe und forderte die Rechnung, die er sofort im Büro bezahlte.

Luise, die nicht anwesend war, starrte eine Viertelstunde später fast ungläubig auf die Eintragung in den Büchern. Warum hatte Thorbegge Hohenkamp Hals über Kopf verlassen? Sah es nicht fast wie Flucht aus? Immerhin durfte man über die Lösung froh sein, von Herzen froh. Vielleicht hatte er die Karte vermißt und es vorgezogen, eine möglichst weite Entfernung zwischen sich und Hohenkamp zu legen. Vielleicht würde er einen der Nachtzüge nehmen und sich morgen schon im Ausland befinden. „Hohenkamp wird ihn jedenfalls nicht wiedersehen", dachte Luise frohlockend und atmete auf wie ein Mensch, der einer schweren Gefahr entronnen ist.

Sie ahnte nicht, daß Thorbegge nur nach Hamburg gefahren war und sich in einer Pension in der Nähe des Dammtorbahnhofs eingemietet hatte. Er rief Jlka im Atelier an, obwohl er wußte, daß ihr das unangenehm war, denn er war schon ein paarmal versehentlich an Frau Bengt-Petersen geraten.

Diesmal hatte er Glück: Fräulein van Houveren war am Apparat. Er hatte sich daran gewöhnt, sie als eine Art Schutzengel zu betrachten, und Ine van Houveren ließ es sich halb geschmeichelt und halb resigniert gefallen.

„Mich soll nur wundern, wie lange das mit euch in diesem Stile weitergeht", sagte sie hinterher zu Jlka, die ermattet aus der Dunkelkammer kam; denn draußen war es nach dem Regen wieder einmal unerträglich schwül geworden, und in den Zimmern war es fast zum Ersticken.

„So weitergeht? Wie meinst du das?" fragte Jlka und bekam ängstliche Augen. Seitdem Ine ihre Vertraute geworden war, duzten sie sich, und mitunter war jetzt eine Wärme und Nähe zwischen ihnen, die Jlka als beengend empfand. Ine nahm an allem teil, sie wußte von allem; sie erteilte häufig Ratschläge und erwartete, daß sie befolgt würden.

„Ich meine, ihr könnt euch doch nicht ewig in eurer Konditorei treffen", meinte sie jetzt beiläufig und hielt ein Negativ gegen das Licht. „Das muß doch ein Ende haben."

Jlka zuckte die Achseln.

„Ich habe gestern mit meiner Mutter gesprochen", berichtete sie langsam und etwas abwesend. „Wir hatten eine böse Auseinandersetzung, aber es hat nichts genützt. Zuletzt hat sie wieder geweint . . . sie weint jetzt so viel, ich kann das nicht mehr aushalten . . ."

„Nein, das hält man nicht aus, das weiß ich aus eigener Erfahrung", sagte Fräulein van Houveren mit kurzem Lachen. „Zuletzt tut man dann irgend etwas, über das sie sich wundern und was kein Mensch begreift."

Sie legte das Negativ fort und ging zu Jlka und strich ihr übers Haar. „Auch du wirst eines Tages dahin kommen, Liebling."

„Wohin werde ich kommen?" fragte Jlka leise.

Ine lachte wieder. „Dazu, wider den Stachel zu löcken. So heißt es doch in der Bibel, nicht wahr? Auf deinen Fall übertragen: Alles hinter dir zu lassen und einfach auf und davon zu gehen . . ."

„Ich bitte dich, Ine: das ist ganz unmöglich . . ."

„Ich weiß, ich weiß. Im Anfang sieht es immer ganz unmöglich aus. Man trägt hundert kleine Ketten an Händen und Füßen, und sie lassen sich scheinbar nicht zerreißen. In Wirklichkeit sind sie so dünn . . . viel dünner, als du glaubst. Ein ernsthafter Ruck . . . und sie fallen zu Boden."

Jlka schnitt an einem Karton herum.

„Könntest du es tun, Ine?"

Fräulein van Houveren schwieg fast eine Minute lang.

(Fortsetzung folgt.)

Höcherl angekündigte „Harmonisierungsnovelle", die zudem mit einer Aenderung der Verfassung gekuppelt werden soll, dürfte kaum in absehbarer Zeit zum Zuge kommen und schwerlich rückwirkend eine volle Wiedergutmachung für die Geschädigten bringen.

Nun hat sich aber 1951/2 ein ähnlicher Vorgang abgespielt. Infolge der damaligen Geldentwertung waren die Bezüge aller Beamten um 20 vom Hundert aufgebessert worden. Hiervon blieben aber auch damals allein die Versorgungsempfänger, welche unter das Gesetz zu Artikel 131 des Grundgesetzes fielen, ausgeschlossen. Zwei Ruheständler strengten daher eine Verfassungsbeschwerde an, das Bundesverfassungsgericht entschied zu ihren Gunsten und veranlaßte den Bundesgesetzgeber zur Erhöhung ihrer Bezüge. Tatsächlich wurden auch die seinerzeit vorenthaltenen Beträge später nachgezahlt.

Hiernach erscheint also eine Verfassungsbeschwerde wegen der vorenthaltenen Zuwendungen vor Weihnachten 1961 durchaus erfolgversprechend. Der rechtliche Tatbestand ist in beiden Fällen (1951/2 und 1961) ja nahezu gleich. Nach § 90 Absatz 1 des Bundesverfassungsgerichtsgesetzes kann jeder Ruhestandsbeamte, sofern er sich in seinen Rechten verletzt fühlt, unmittelbar mit einer Verfassungsbeschwerde das Bundesverfassungsgericht in - 75 - Karlsruhe (Baden) angehen und sich dabei auf Artikel 33 Absatz V des Grundgesetzes berufen, wonach die Sicherung eines angemessenen Lebensunterhalts zu den hergebrachten Grundsätzen des Berufsbeamtentums gehört. Hoffentlich wird von dieser so naheliegenden Möglichkeit auch alsbald Gebrauch gemacht!

Dr. Tapfer,
Bad Honnef/Rhein, Bergstr. 36

Spiegel der Heimat

Rheinbreitbach. (Fahrerflucht.) Kurz nach dem Karnevalszug fuhr am Sonntagnachmittag ein mit mehreren jungen Leuten besetzter Personenkraftwagen auf der Hauptstraße an, obwohl die Türe des Wagens noch offen war. Die Tür erfaßte eine auf dem Bürgersteig stehende Frau, die verletzt wurde. Die Burschen setzten die Fahrt in Richtung Honnef fort, ohne sich um den Unfall zu kümmern.

Oberkassel. (Leben und Tod im Februar.) Beim Standesamt des Amtes Oberkassel wurden im Monat Februar zwölf Geburten, fünf Eheschließungen und sieben Sterbefälle beurkundet.

Bonn. (Gesundheitsamt ohne Leitung.) Obermedizinalrat Dr. Eugen Storp, der Leiter des städtischen Gesundheitsamtes, der seiner Dienststelle bereits seit mehr als einem Jahr ferngeblieben war, ist jetzt auf eigenen Wunsch aus dem Beamtenverhältnis mit der Stadt Bonn entlassen worden. Seine Stelle ist inzwischen öffentlich ausgeschrieben worden.

Bonn. (Beurkundungen beim Standesamt.) Im Monat Februar wurden beim Standesamt beurkundet: 360 Geburten, 270 Sterbefälle, 5 Totgeburten, 2 Kriegssterbefälle, 95 Eheschließungen. Ehescheidungen wurden keine registriert.

Hennef/Sieg. (Vom Zug erfaßt.) Am Morgen des Rosenmontags geriet hier vor einer geschlossenen Bahnschranke ein Lastzug infolge der Schneeglätte ins Schleudern und durchbrach die Schranke. Ein im gleichen Augenblick den Uebergang passierender Personenzug zertrümmerte den Lastzug völlig. Der Fahrer konnte durch einen Sprung aus dem Führerhaus im letzten Augenblick sein Leben retten.

600000 sahen den Rosenmontagszug

Begeisterte Stimmung trotz Schneegestöber.

Köln, 6. März. Bei starkem Schneetreiben, vorbei an etwa 600 000 fröhlichen Bürgern, nahm der Rosenmontagszug „Wat et nit all jitt" gestern seinen Weg durch die Kölner Innenstadt.

Obwohl, vor allem wohl wegen der rauhen Witterung, erheblich weniger Zuschauer auf die Tribünen und an den Straßenrand gekommen waren, schlugen den Karnevalisten, Tanzkorps und Einzelnarren eine begeisterte Stimmung und zahllose „Alaaf"- und Kamellerufe entgegen, die eine ohrenbetäubende, aber stimmungsvolle Geräuschkulisse bildeten, in die sich die Musik von 60 Kapellen mischte. Etwa zwei Stunden dauerte der Vorbeimarsch der humorvoll entworfenen und phantasievoll dekorierten Wagen, Großfiguren und tausender Jecken zu Fuß und zu Pferd. Kein ernsthafter Zwischenfall trübte das fröhliche Narrengestöber im Schneetreiben.

Die Kölner feierten den Rosenmontag diesmal unter sich. Durch die Ereignisse der vergangenen Wochen ausgelöst, blieben in diesem Jahr die Sonderzüge der Bundesbahn aus und — wegen des Schneetreibens — ebenso die sonst üblichen Konvois von Autobussen aus den westlichen Nachbarländern.

„Wat et nit all jitt", dieses Motto des Rosenmontagszuges paßte haargenau auf das, was sich auf Rosenmontag tat. Was den ganzen Winter über nämlich eine Seltenheit war, geschah gestern, am 5. März: es schneite den ganzen Tag über. In das Gestöber der Kamellen und Strüßger, die zentnerweise unters Volk fielen, mischten sich die weißen Flocken. Die Kölner ließen sich davon nicht stören. 600 000 säumten den sechseinhalb Kilometer langen Zugweg, der am Severinstor begann. Die Begeisterung der Jecken, ihr tausendfaches Rufen „Alaaf" und „Kamelle" war Hunderte von Metern vom Zugweg entfernt noch zu hören. Vier Kilometer lang war der Zug selbst, der sich als farbenprächtige Schlange mit 27 großen Festwagen, zahlreichen Großfiguren und 3500 kostümierten Narren, davon 1500 Musikern, durch die enge Gasse wand, die die Zuschauer übriggelassen hatten. Wie in jedem Jahr, so ließ auch diesmal die Zeit des Wartens auf den Zug keine Langeweile aufkommen. An vielen Stellen sah man die Leute zu den Karnevalsliedern schunkeln. Maskierte Jecke zogen einzeln oder in Gruppen durch die Stadt, um sich und andere zu amüsieren. Und so ging es weiter.

Im Zug wurde auch wieder die Politik persifliert. Auf einem Wagen rief der „friedliebende russische Bär": „Ich möchte die ganze Welt umarmen" — und drückte dabei die Weltkugel ein. Auf einem anderen Wagen suchte Adenauer einen „Kanzler-Anlernling", schob seinen „Kronprinzen" Erhard in einem Kinderwagen vor sich her: „Vater wird das Kind schon schaukeln". Das „närrische Dreigestirn", Prinz Alex der Erste, der „Kölner Bauer" und die von einem Mann dargestellte „Jungfrau", hatte alle Hände voll zu tun, rund 100 Zentner Karamellen und Tausende von Blumensträußchen vom riesigen Prunkwagen auf die närrische Menge zu „schaufeln".

Was man zunächst befürchtet hatte, traf nicht ein: Gegner des Karnevals aus Gegenden, denen der Karneval fremd ist, die in Drohbriefen angekündigt hatten, den Ablauf des Rosenmontagszuges zu stören, traten nicht auf den Plan. Die Polizei hatte vorsorglich den Auftrag erhalten, auf derartige Störenfriede zu achten. Die Beamten brauchten nicht einzuschreiten. Am Abend konnte Kölns Polizeidirektor Leineweber melden: „Glatter Durchlauf!" Leineweber: „Niemand versuchte seinen Groll gegen den Kölner Karneval abzuladen."

Tödlicher Schlaf vor dem Fernsehschirm.

Bielefeld. Vor ihrem Fernsehschirm schlief eine rauchende 56jährige Frau in Lübbecke ein. Die Zigarette setzte nach den Ermittlungen der Polizei die Kleidung der Frau in Brand. Sie wurde von ihrem Neffen in dem verkohlten Fernsehsessel tot aufgefunden.

Neues aus aller Welt

Bergmann wegen Rauchens im Schacht vor Gericht.

Salzgitter, 6. März. (dpa) Ein Bergmann aus Salzgitter wird sich in Kürze vor einem Gericht verantworten müssen, weil er trotz Rauchverbots in einer Schachtanlage der Erzbergbau Salzgitter AG unter Tage geraucht und damit seine Arbeitskollegen gefährdet hat. Der Bergmann ist von einem Vertreter der Bergbehörde wegen des Rauchens angezeigt worden. In der Schachtanlage Hannoversche Treue der Erzbergbau Salzgitter AG war nach dem schweren Grubenunglück von 1960, bei dem 33 Bergleute ums Leben kamen, ein Rauchverbot unter Tage erlassen worden.

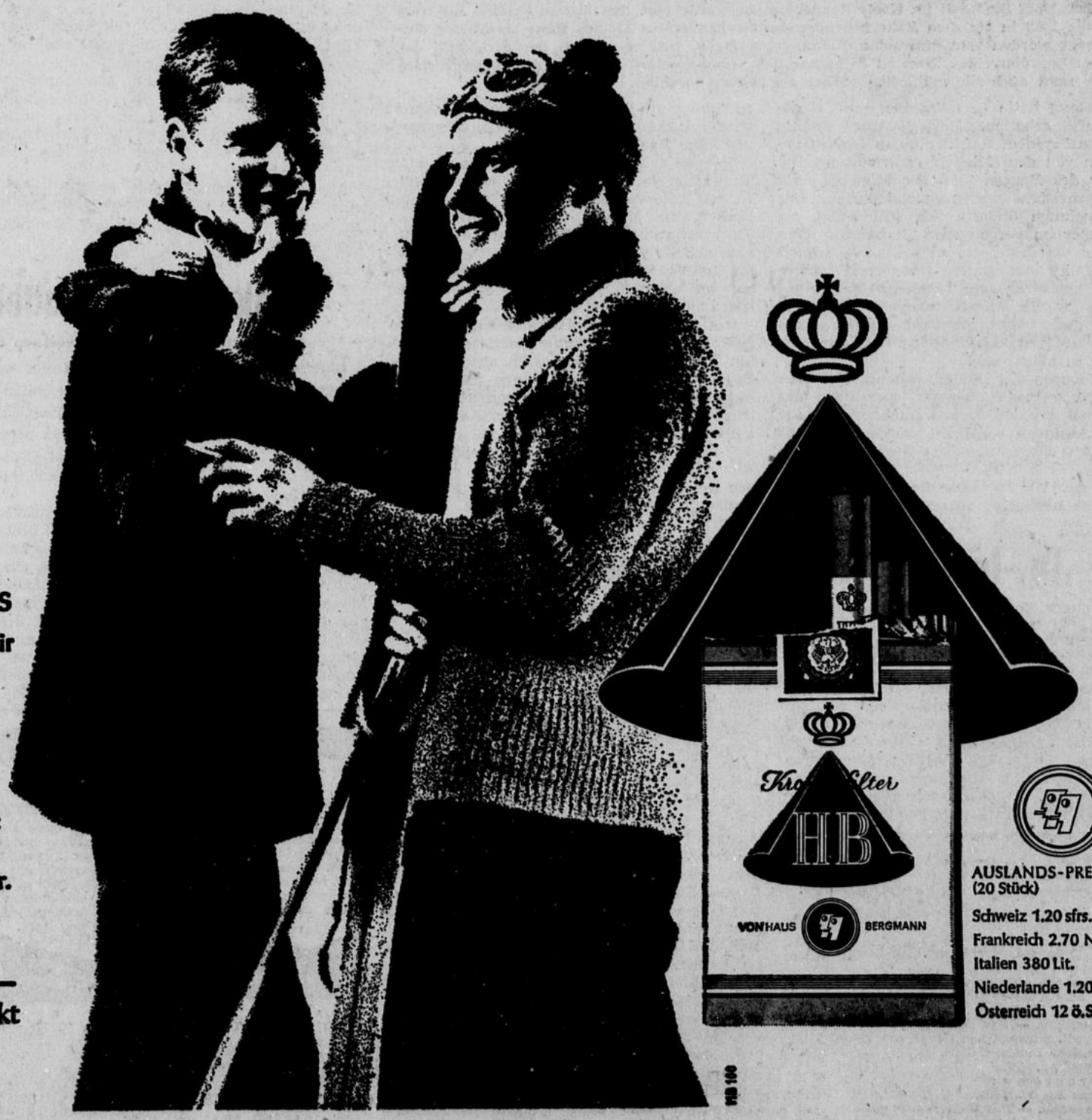
Gehaltvoller Trüffelpilz.

Rom, 6. März. (dpa) Ueber 200 000 Lire (fast 1300 DM) ist ein Trüffelpilz wert, den ein Sammler aus dem lombardischen Städtchen Ostiglia am Wochenende fand. Des Rätsels Lösung: Der 400 Gramm schwere Pilz enthielt eine Florentiner Goldmünze aus dem 14. Jahrhundert, die den genannten Wert hat. Der Hund des Sammlers hatte den wertvollen Pilz aufgestöbert.

Die vorläufigen Gewinne.

Deutscher Toto-Block. Dreizehnerwette: 1. Rang 2809 DM, 2. Rang 67 DM, 3. Rang 7 DM, 4. Rang 1,55 DM. — Zehnerwette: 1. Rang 2021 DM, 2. Rang 65 DM, 3. Rang 6,75 DM. (Ohne Gewähr)

Deutscher Lotto-Block. Gewinnklasse I (6 Richtige) 500 000 DM, Gewinnklasse II (5 Richtige und Zusatzzahl) 14 000 DM, Gewinnklasse II (5 Richtige) 3000 DM, Gewinnklasse III (4 Richtige) 55 DM, Gewinnklasse IV (3 Richtige) 3,10 DM. (Ohne Gewähr)



Ein schöner Tag klingt aus

Abends an der Skihütte schnallen wir die Bretter ab und zünden uns erst mal eine HB an. So beginnt für uns der gemütliche Teil des Tages, mit unserer HB, die wir ganz bedächtig rauchen – so richtig mit Genuß. Und wir sind uns wieder mal einig: Ganz gleich, wo und wann man sie raucht – HB schmeckt immer wieder. Denn HB ist immer gleich gut: mild und aromatisch.

Frohen Herzens genießen – HB – eine Filter-Cigarette die schmeckt

AUSLANDS-PREISE: (20 Stück)
Schweiz 1.20 sfrs.
Frankreich 2.70 NF
Italien 380 Lit.
Niederlande 1.20 hfl.
Österreich 12 ö.S.

Ouvertüre zur neuen Automobilsaison

Vor dem Genfer Autosalon 1962. – 1070 Aussteller aus 17 Ländern. Zehn deutsche Firmen vertreten.

Genf. (NP) Im Genfer Palais des Expositions und im Freigelände des du Plainpalais beginnt jedes Jahr im März die Automobilsaison. Mit Ausnahme der Sowjetunion, der Sowjetzone und Japans sind auch auf dem Salon 1962 vom 15. bis 25. März alle automobilbauenden Länder vertreten.

Von den insgesamt 71 Personenwagenmarken kommen 24 aus Großbritannien, 16 aus den USA, zehn aus der Bundesrepublik, zehn aus Italien, sechs aus Frankreich, zwei aus Schweden und je eine aus der Schweiz, den Niederlanden und der Tschechoslowakei. Auf 37 000 qm Fläche des Ausstellungspalastes zeigen 1070 Aussteller aus 17 Ländern ihre Erzeugnisse.

Voraussichtlich findet in diesem Jahr der letzte komplette Salon in Genf statt. Von 1963 an sollen nur noch Personenkraftwagen gezeigt werden. In diesem Jahr sind aber noch einmal die Nutzfahrzeuge, die Straßenbaumaschinen, die Wohnwagen, die Nautik und das Camping vertreten. Viel Raum ist der Zubehörindustrie zugeteilt.

Ein besonderer Platz wird den Karosseriekünstlern eingeräumt. Neue Karosserielinien präsentieren italienische, französische, deutsche, amerikanische und schweizerische Firmen. Andere Karosseriers führen Reisebusse in modernen Gewändern aus Glas und Stahlblech vor.

Dem Genfer Salon kommt eine überragende Bedeutung zu. Die Schau der Motoren auf dem neutralen Markt der Schweiz gilt als größter und umfassendster Test der Automobilbranche. Im Palais des Expositions offenbart sich, welche Richtung der technische Fortschritt einschlägt, welche Linien in Mode kommen werden, welche Wagen eine Zukunft haben und welche durch bessere Modelle ersetzt werden müssen.

Zwei Wochen unter der Erde

Amerikanischer Atombunker-Versuch mit Erfolg abgeschlossen.

Washington, 6. März. (dpa) Mit großer Erleichterung sind am Wochenende hundert amerikanische Marinesoldaten nach einem zweiwöchigen Aufenthalt in einem Atomschutzbunker wieder an die Erdoberfläche gekommen. Mit dem Versuch sollten die seelischen und körperlichen Reaktionen einer größeren Menschengruppe überprüft werden, die unter kriegsmäßigen Bedingungen für längere Zeit in einem engen Stahlblechbunker unter der Erdoberfläche für unbestimmte Zeit eingeschlossen ist.

Nach Angaben des Arztes, der mit den Soldaten eingeschlossen war, ist das Experiment vollauf geglückt. Es habe keine Disziplinschwierigkeiten oder größere medizinische Probleme gegeben. Nur gelegentlich sei einer der Männer grantig geworden und habe mit lauter Stimme geredet.

Die Soldaten waren am 17. Februar in einem Atomschutzbunker auf dem Gelände des Marinehospitals von Bethesda im amerikanischen Staate Maryland eingeschlossen worden. Sie hatten kein Radio und keine Zeitungen und erfuhren daher von dem geglückten amerikanischen Weltraumversuch mit Oberst Glenn erst an diesem Wochenende. Jeder Soldat sollte während des Versuches seine Reaktionen in einem Tagebuch aufzeichnen. Ueber eine Fernsehkamera wurde das Verhalten der Soldaten, denen die Länge ihres Bunkeraufenthaltes vorher nicht mitgeteilt wurde, beobachtet.

Bauer riß aus Wut das Dach herunter

Er wollte seine Untermieter los werden. — Jetzt muß er für den Schaden aufkommen.

Schleswig. (NP) Einen unwahrscheinlich dicken Schädel hat ein 51jähriger Bauer aus dem Dorf Stafstedt im Kreis Rendsburg. Er wollte eine ihm lästige Familie los werden, die 1953 in ein dem Bauern gehörendes strohgedecktes kleines Haus als Mieter eingewiesen worden war. Um seine Mieter zu verjagen, ließ er einfach das Strohdach des Hauses herunterreißen. Nun ist nicht nur das Haus zerstört, sondern der rücksichtslose Bauer muß auch die ruinierten Möbel der Mieter bezahlen.

Jahrelang hatte er mit ihnen gute Nachbarschaft gehalten. Der Besitzer wohnte selbst auf seinem Hof, der durch einen Gartenzaun von dem Miethaus getrennt ist. Die Kinder des Bauern und des Mieters, eines Metzgermeisters, waren Spielgefährten. Das Einvernehmen änderte sich schlagartig, als der Bauer im vergangenen Herbst von dem Metzger verlangte, er solle sich so schnell wie möglich eine andere Unterkunft suchen, da das Haus für eine Tagelöhnerfamilie gebraucht werde. Hierzu war die Metzgerfamilie zwar bereit, erbat sich aber eine angemessene Frist, da Wohnungen ja nur sehr schwer zu haben sind.

Nun wurde der Bauer wütend. Zunächst verlangte er, das Haus sofort zu räumen und die Möbel in einer Garage unterzustellen. Als dieses Ansinnen abgelehnt wurde, schritt er mitten im Winter zu einem Gewaltmittel: Er ließ das Stroh herunterreißen. Im wahrsten Sinne des Wortes saß die Metzgerfamilie nun ohne Dach über dem Kopf da. Eine Entscheidung des Amtsgerichts, das Haus sofort wieder decken zu lassen, befolgte der hartgesottene Bauer nicht.

Solange es fror, ging es. Doch dann setzte Tauwetter ein, dem eine Regenperiode folgte. In der Kate fiel der Putz von Wänden und Decken, die Möbel begannen aufzuquellen. Fluchtartig mußte die Familie das Haus räumen und zu Verwandten ziehen. Der Bürgermeister des Dorfes nahm sich ihres Sohnes an, der bis zum Ende seiner Schulzeit bei ihm wohnen kann.

Das Haus wurde inzwischen durch Witterungseinflüsse vollständig zerstört. Daraufhin ließ der Bauer es einfach abreißen. Der Tagelöhner zog es vor, seinen Dienst gar nicht erst anzutreten, als er von dem Krach hörte. Demnächst wird sich das Amtsgericht mit dem Fall befassen. Es hat den Dickschädel wegen Mißachtung einer behördlichen Anweisung vorgeladen. Außerdem verklagte der Metzgermeister den Bauern auf Schadenersatz für die zerstörten Möbel.

Dr.-Ing. von Thüringen stapelte hoch

Junger Beamter kam ihm auf die Schliche. — Was übrigblieb, war unerfreulich.

Hof (Saale). (NP) Selbstsicher erschien im Einwohnermeldeamt der oberfränkischen Porzellanstadt Selb ein 40jähriger Mann und legte dem diensttuenden Stadtassistenten Dieter Meier einen Personalausweis vor, auf dem der hochklingende Name verzeichnet stand: Dr. Ing. Horst Paul Walter Wolke von Thüringen. Der adlige Herr Doktor erklärte, er habe bei einer Maschinenfabrik in Selb eine gutbezahlte Stellung gefunden und wolle sich nun hier niederlassen. Der Beamte übergab ihm die Anmeldeformulare. Als er sie später überprüfte, fiel ihm auf, daß der Mann als letzten Aufenthaltsort die Stadt Paramaribo in Surinam (Niederländisch-Guayana) angegeben hatte.

Das machte den Stadtassistenten stutzig. Er sagte sich: Wenn jemand aus überseeischen Ländern kommt, muß er einen Reisepaß besitzen. Schon das seltsame Adelsprädikat hatte seinen Argwohn erregt. Er behielt seinen Verdacht aber für sich und erkundigte sich beim Einwohnermeldeamt Hamburg, das die Kennkarte ausgestellt haben sollte, nach dem Mann. Dort wußte man nichts von einem Dr. von Thüringen. Nun wurde die Kriminalpolizei eingeschaltet. Sie nahm den „Ingenieur" unter die Lupe und ermittelte sehr bald, daß er nicht nur den Doktortitel zu Unrecht führte, sondern auch bloß der schlichte Metallschleifer Horst Wölke aus Sömmerda in Thüringen war, der sich 1953 aus Mitteldeutschland abgesetzt hatte, weil ihm dort wegen verschiedener Betrügereien der Boden unter den Füßen zu heiß wurde.

Schon bald nach seiner Anerkennung als Flüchtling beging Wölke auch in der Bundesrepublik Straftaten. Wegen mehrerer Diebstähle und Unterschlagungen verbüßte er eine Gefängnisstrafe in München. Einer erneuten Verurteilung entzog er sich durch die Flucht. Der Hochstapler wandte sich zunächst nach Hamburg und machte sich hier unter dem Namen Helmut Weiß verschiedener Vergehen schuldig, tauchte dann in Holland auf und gelangte von dort mit seinem Arbeitgeber nach Surinam in Südamerika, wo es ihm aber anscheinend nicht gefiel. Nach Deutschland zurückgekehrt, beging er bald neue Straftaten, die sich vom Heiratsschwindel über Diebstahl und Unterschlagung bis zu falscher Titelführung erstrecken. Die jetzige Hochstaplertätigkeit dürfte den vorläufigen Abschluß seiner wenig erbaulichen „Laufbahn" bilden.

Fernsehen heute



17.00 Ope-Rette sich wer kann. Eine kaum ernst gemeinte Operette.
17.25 Wir lernen diskutieren.
17.50 Der Schatz der 13 Häuser. Der Admiral.
18.40 Hier und Heute.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Bubusch. Schwank von Gabor von Vaszary.
21.55 Die blaue Donau. Ballett.
22.30 Tagesschau.

2. Programm:

19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Es darf gelacht werden. Grotesken aus der guten, alten Kintoppzeit.
21.05 Treffpunkt Palette. Ein Spielfilm.

Einer „tippte" richtig.

Nicht ratsam ist es, einem Kraftfahrerkollegen durch Tippen mit dem Finger an die Stirn den „Vogel" zu zeigen. Bundesdeutsche Gerichte pflegen diese Unart mit harten Geldstrafen zu ahnden. Manchmal freilich kommt es auch anders, als man denkt. Dafür ist ein 31jähriger Kraftfahrer aus dem Kreis Waiblingen das beste Beispiel, ja sogar, wie man noch sehen wird, ein „perspektivisches Objekt".

Dieser Kraftfahrer hatte unverfroren ein Ueberholverbot mißachtet und war deshalb von dem überholten Fahrer wütend angehupt worden. Der Unverfrorene soll sich, so behauptet der Huper, gegen das Hupen mit dem berüchtigten „Vogelzeigen" gewehrt haben. Nach diesem Grußwechsel fuhr er so schnell davon, daß der, dem das „Vogelzeigen" gegolten hatte, Mühe hatte, ihn nach einigen Kilometern auf einer Schnellstraße einzuholen und wenigstens seine Nummer zu notieren.

Damit nahm die Geschichte ihren üblichen Verlauf. Der 31jährige Ueberholer und „Vogelzeiger" erhielt einen Strafbefehl über 100 Mark zugestellt. Damit war er nicht einverstanden, und das Amtsgericht Waiblingen reduzierte denn auch die Geldstrafe von 100 auf 60 Mark. Das war ihm immer noch zu viel. So nahm sich denn das Landesgericht Stuttgart des Falles an.

In der Verhandlung schoß der Stuttgarter Staatsanwalt in scharfen Worten gegen den Angeklagten. Die zuerst ausgesprochene Strafe von 100 Mark sei exakt das richtige Strafmaß für den Uebeltäter, rief der Vertreter der Anklage aus. Das nutzte ihm wenig, denn das hohe Gericht sprach den Angeklagten trotzdem frei.

Begründung des Gerichts: Beide Kraftfahrer saßen am Lenkrad und damit auf der linken Seite in ihren Kraftfahrzeugen. Der Zeuge, also der Ueberholte, habe, nachdem er den vermeintlichen „Vogelzeiger" angehupt hatte, nur dessen Hinterkopf, aber nicht dessen Stirn sehen können, wohin beim „Vogelzeigen" der gestreckte Zeigefinger geführt zu werden pflegt. Es bleibe deshalb, so meinte das Gericht, nichts weiter übrig, als den Angeklagten wegen „perspektivischer Verschiebungen" bei dem Grußaustausch freizusprechen.

Merke: Manchmal lohnt es sich, gegen einen Strafbefehl oder ein Urteil Einspruch zu erheben — schon der richtigen Perspektive wegen.

Neue Flugzeugkatastrophe.

►► Fortsetzung von der 1. Seite

sturz aus geringer Höhe vielleicht überlebt hätten, den Tod gefunden haben müssen.

Die Flugpreise für den Europaflug mit dem Unglücksflugzeug lagen unter den normalen Preisen. Aus diesem Grunde waren auch in erster Linie Personen mit geringerem Einkommen an Bord, die zum Teil jahrelang für eine Europareise gespart hatten.

Brautpaar unter den Opfern.

Unter den Toten befindet sich auch das erst am Samstag in Johannesburg getraute Ehepaar Neville Brassel. Seine Hochzeitsreise endete im Sumpf bei Duala. Zwei Stenotypistinnen aus Rhodesien hatten lange für ihren Europaflug gespart. Ein 42jähriger Oesterreicher war Besitzer eines Friseursalons in Bulawayo in Rhodesien. Er hatte seine Eltern in der Heimat besuchen wollen. Ein Vierundzwanzigjähriger aus Johannesburg hatte gerade sein Examen als Chemiker abgelegt und wollte seine erste Stellung in London antreten. Eine 27jährige Krankenschwester hatte in Südafrika ihre Eltern besucht und wollte zurück nach Kanada, wo sie in Kürze heiraten wollte. In London wollte sie sich ihr Hochzeitskleid abholen.

Kleine Wirtschaftsnotizen

Auf falschem Wege.

Lohnwellen und Absatzkrisen stellen z. Z. manche Betriebe im EWG-Bereich vor nahezu unlösbare Probleme. Bei Kohle, Eisen, Gummi, Papier, Schokolade, Textilien, Stickstoff, Kühlschränken, Elektro-, Rundfunk- und Fernsehgeräten, Autos sowie manchen anderen Rohstoffen, Halb- und Fertigwaren ist inner- und außerhalb der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft ein konjunkturelles Knistern schon lange zu hören. Die Gründe dafür sind verschieden. Sie reichen von Kostenänderung bis zu strukturellen Verschiebungen, Ueberkapazität und Dumping. Die damit verbundenen Gefahren sind aber doppelt groß, solange Absatznöte und innerbetriebliche Kostensteigerung zeitlich zusammenfallen.

Betrieb auf Betrieb hat bisher den Kostendruck durch Automations- oder Rationalisierungsanstrengungen aufzufangen versucht, nicht nur in Deutschland. Diesen Bemühungen sind aber Grenzen gesetzt, kapitalmäßig, technisch und auch vom Markt her gesehen, der ein vervielfältigtes, wenn auch preisgünstigeres Angebot mengenmäßig nie gleich verkraften kann, manchmal auch gar nicht. Den Ausweg zu finden, ist gewiß schwierig. Manchen Anzeichen zufolge sehen ihn einige Branchen in einer unauffälligen Qualitätsminderung, die ebenso unauffällig zu vervielfachtem Konsum führen soll. Mag sein, daß im Schutze von Zollmauern ein solches Experiment eine Zeitlang erfolgreich ist. Im europäischen oder sogar atlantischen Wettbewerb wird es dagegen ausnahmslos zum Konkurs führen!

Aus deutschen Unternehmungen.

Die **August Thyssen-Hütte AG, Duisburg-Hamborn,** die der HV am 29. 3. wieder 12% Dividende auf das gewinnberechtigte AK von 450 Mill. DM vorschlägt, verzeichnet für 1960/61 (30. 9.) einen Umsatz von 1409 (1431) und einen Konzernumsatz von 2500 (2415) Mill. DM. In den ersten vier Monaten des neuen Geschäftsjahres ging der Monatsumsatz des Konzerns auf 195 (207) Mill. DM zurück.

Pokerbrüder hatten noch einmal Glück

Polizei ertappte sie beim verbotenen Spiel. — Aber sie mimten die Unschuldigen.

Hamburg, 3. März. „Jungs, der Kaffee ist alle!" sagte der Wirt einer Hamburger Hafenkneipe. Im gleichen Augenblick erlosch das Licht — die Polizei, die ein paar Männer beim verbotenen Glücksspiel beobachtet hatte, erwischte nur noch einen. Der stand jetzt mit seinen Kumpanen vor dem Richter.

Dunkle Hinterzimmer eines Hamburger Kellerlokals halten keinen Vergleich mit lichtdurchfluteten Räumen eines Spielkasinos aus. Glücksspiele sind in der Hafenstadt nun einmal verboten. Als an der Theke des Lokals ein Mann mit Schiffermütze stand und sich sein „Köm und Beer" genehmigte, hielt ihn der Gastwirt für zünftig. Er dachte sich auch nichts dabei, als der unauffällige Kümmelfreund immer wieder ins Hinterzimmer blickte, wo einige Rentner pokerten. Niemand achtete darauf, daß der Fremde in die Telefonzelle ging. Plötzlich wurde die Lokaltür aufgerissen, Beamte in Zivil riefen: „Polizei, niemand verläßt den Raum!"

Auch der Gastwirt saß auf der Anklagebank. Warum, so wollte der Richter wissen, habe er die Glücksspieler mit seinem Ruf, der Kaffee sei alle, gewarnt? Nun, er sei tatsächlich alle gewesen, meinte er lakonisch. Im übrigen könne er sich nicht um jeden Gast kümmern. Die alten Herren hätten einen soliden Skat gedroschen. Auch die Angeklagten meinten entrüstet: „Pokern? Nein, so was tun wir nicht!" Da man ihnen nicht das Gegenteil beweisen konnte, mußten sie freigesprochen werden. Nur ein alter Rentner, der schon zugegeben hatte, das Glück versucht zu haben, erhielt 20 Mark Strafe. „Das nächste Mal wird's teurer", sagte der Richter.

Ischias
Hexenschuß · Rückenschmerzen
steifen Nacken und andere rheumatische Erkrankungen bekämpfen Sie erfolgreich mit Togal. Togal bringt die quälenden Schmerzen rasch zum Abklingen. Es wirkt entzündungshemmend, Muskelverkrampfungen werden gelöst. Nach neueren Erkenntnissen vermag Togal auch den Stoffwechsel im rheumatisch-allergisch entzündeten Gewebe zu normalisieren und wirkt so heilungsfördernd. Togal ist unschädlich für Magen und Herz.
In Apoth. DM 1.60 u. 3.90
Rasche Hilfe bringt
Togal

ATRIUM-THEATER / Tel. 30 78 ab 19 Uhr
Di. 20.00 und Mi. 20.00 Uhr
„In Freiheit dressiert" ab 18 Jahre

CAPITOL-THEATER / Tel. 27 78
Di. 19.50, Mi. 17.10 und 19.50,
„Gorgo" ab 12 Jahre

Fotoarbeiten
im eigenen Labor
sauber u. schnellstens.
Foto-Drogerie
W. Sick,
Bahnhofstraße 21

Wellensittich
entflogen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Hauptstraße 72 I. Et.

Annahmeschluß
für Anzeigen,
die in der nächsten Ausgabe erscheinen sollen,
heute
um 12.30 Uhr.